

# Gemeinnützige Blätter

Belehrung und Unterhaltung.

XXXIV. Jahrgang.

N<sup>o</sup>. 74.

Sonntag, den 15. September

1844.

## Literatur und Wissenschaft.

Im Verlage von Gustav Heckenast in Pesth ist jüngst erschienen: 1) *Zrinyi, der Dichter. Romantische Chronik aus dem XVII. Jahrhundert von Nicolaus Jósika.* Aus dem Ungarischen übersetzt von G. Treumund. 4 Theile. Pesth. 1844. (In Umschl. brosch., auf Velin gedruckt, Preis 5 fl. C. M.) — Zu dem Ausgezeichneten, was die ungarische Literatur überhaupt, und die belletristische insbesondere bisher zu Tage förderte, gehört *Zrinyi, der Dichter.* Hohe Eigenthümlichkeit der Auffassung seines Gegenstandes, glänzende Naturschilderungen, ergreifende Darstellung der Zeit, Sitten u. Charaktere u. organischer Zusammenhang aller Theile des Werkes geben diesem richterlichen Erzeugnisse des gefeierten Jósika einen vorzüglichen Reiz, der dadurch noch erhöht wird, daß der interessante Stoff aus der vaterländischen Geschichte entlehnt ist. Auch die Uebersetzung ist rühmenswert. — 2) *Nouveau Dictionnaire de poche francais-hongrois et hongrois-francais, Francia-magyar és magyar-francia Zsebszóár.* Irta Kiss Mihály. Első kötet. Francia-magyar rész. Pesten 1844. (Zaschenform., brosch. auf Velin gedr. 482 S. Preis 2 fl. C. M.) Bei der in unserm Vaterlande immer allgemeiner werdenden Einrichtung, nicht bloß in öffentlichen Bildungsanstalten sondern auch beim Privatunterricht zur Sprache des Vortrags der Lehrgegenstände die ungarische zu wählen, ist es erfreulich, auch den Unterricht im Französischen durch ein treffliches Wörterbuch erleichtert und gefördert zu wissen. Dieses Hilfsmittel gewährt das oben angezeigte Wörterbuch, welches durch seine Vollständigkeit, Genauigkeit und zweckmäßige typographische Beschaffenheit alle Anforderungen, die an ein Werk dieser Art gemacht werden, erfüllt. Indem wir es unsern Lesern bestens empfehlen, wünschen wir, daß auch der zweite Theil baldigst erscheinen möge.

Paris. Die franz. Academie der Inschriften und schönen Künste hat für das Jahr 1845 zwei geschichtliche Preis-Aufgaben gestellt, von denen die eine dahin lautet,

den Ursprung, die Wanderungen u. die Reihenfolge der Völker zu erforschen, welche vom 3ten bis zum Ende des elften Jahrhunderts das Nord-Ufer des schwarzen und kaspischen Meeres bewohnten, und zu untersuchen, ob und in wie weit sie sich an irgend eines der jetzt vorhandenen Völker anschließen.

Stockholm. Professor Jacob Grimm ist aus Berlin hier angekommen und gedenkt eine wissenschaftliche Reise durch Schweden, Norwegen und Dänemark zu unternehmen.

## Herder's Gedächtnisfeier.

Herder's Gedächtnisfeier ist am 25. August an mehreren Orten Deutschlands von Verehrern des trefflichen Mannes auf sinnige Weise begangen worden, namentlich in Jena, Weimar, Berlin, Königsberg, Erlangen, München, Wien, Kassel, Mohrungen u. In Weimar ging die Hauptfeier von der Liedertafel aus, deren Vorstand, Geh. Reg. Rath Schmidt, den Festvortrag über Herder's Verdienste u. das anzulegende Herder-Album hielt. Am Morgen war auch von den Kanzeln der sebnstreichen Wirksamkeit des Verewigten gedacht worden. Zu Wien zog eine Gesellschaft junger Männer in eines der nahe gelegenen schönen Waldthäler, und hier unter freiem Himmel suchten die Theilnehmer sich in freien Vorträgen über Herder's Stellung und Einfluß auf Deutschland zu verständigen. In Mohrungen (Preußen), Herder's Geburtsort, war auf dem Platze vor seinem Geburtshause eine Feier veranstaltet, bei welcher die Geistlichen der Stadt Dintreden hielten. Der eine deutete auf das unscheinbare Häuschen hin, worin Herder in drückender Dürftigkeit geboren und unter Kummer und Thränen erzogen wurde. Man hofft, ein Denkmahl auf dem Festplatze zu errichten. Bei der Herderfeier in München hielten Hof. Ehlersch und Dr. Förster die Festreden — Bei der Feier in Jena war Herder's Büste auf einem Postament aufgestellt u. geschmackvoll mit exotischen Gewächsen umgeben. Unter der Büste lag ein Blatt mit folgenden Worten:

Hoher verkürter Geist, Sänger der Wahrheit Du!  
 Trauke herab den himmlischen Thau, damit es gedeihe,  
 Was du gepflanzt, gesät, was Du gewartet, gepflegt.  
 Himmlische Gärten entsprossen, voll Blumen, Blüthen und  
 Bäume

Keinen Genusses, wo Du, Priester der Menschheit ge-  
 lehrt.

### Das Geschwornengericht in Berlin.

Da Deffentlichkeit des Rechtsverfahren und die Schwurgerichte jetzt allenthalben besprochen werden, wenigstens zu der stillen Sehnsucht der Völker gehören, so nehme ich keinen Anstand, hier ein Blatt aus den Denkwürdigkeiten meines Großvaters anzuführen. Die Wahrheitsliebe u. der Scharffinn eines alten Helben, welcher den großen Volkshelden Friedrich stets hoch verehrte und am Herzen hegte, bürgt mir dafür, daß an der Sache ein wahrer Kern zu finden, daß das Einzelne sich noch vielleicht mit Genauigkeit wird auffinden lassen können, daß es mithin eine Thatfache ist: daß in Berlin, unter des großen Königs Vorstiß, schon einmal ein Schwurgericht stattgehabt hat; daß die Vortrefflichkeit dieses Gerichtsverfahrens schon von dem großen Staatsmanne anerkannt wurde, bevor diese urdeutsche Einrichtung durch die französische Staatsumwälzung wieder in Frankreich wie in einem Theile Deutschlands zur Geltung gelangte.

In dem Kriege mit Sachsen hatte Friedrich ein junges Mädchen, eine gewandte Malerin, welche für die sächsische Porzellanwerkstatte in Dresden mit vielem Erfolge gearbeitet hatte, für seine Fabriken gewonnen und nach dem Feldzuge mit nach Berlin geführt. Das Mädchen, fleißig und geistvoll arbeitend, hatte allen Anforderungen genügt, sehnte sich aber mit der Zeit in ihre Heimath zururck, entweder weil Familienverhältnisse vorwalteten, weil ihr das Leben in Berlin nicht zugesagte, oder weil ihr die Versprechungen, welche ihr im Beginne gemacht worden, nicht in Erfüllung gegangen waren. Mehrmals hatte sie um Erlaubniß gebeten, nach Dresden zururckzuehren, u. hatte um Aufhebung des eingegangenen Vertrages nachgesucht: des Königs Wille hatte ihr aber stets unubersteigliche Hindernisse geboten, so daß sie sich zuletzt lediglich als eine Gefangene zu betrachten hatte. Nachdem dieses Verhältniß eine Zeit lang in der Weise offenkundig fortbestand, das Mädchen sich auch wohl hier und da in sehr gereizter Stimmung ausgesprochen hatte, wurde die Hauptstadt eines Tages durch die Nachricht eines Majestatsverbrechens bewegt, als dessen Urheberin allgemein die misethige Malerin bezeichnet ward. Der König hatte eine kostbare Tasse durch sie anfertigen lassen, welche, so ich nicht irre, für einen ausländischen Herrscher, für die russische Kaiserin, bestimmt war; in dieser Tasse aber hatte sich neben dem Gemälde zugleich das beißendste Spott- u. Stachelgedicht auf den Geber, wie auf die zu Begabende gefunden, so daß das Geschenk, wenn dessen Inschrift

nicht frühzeitig genug entdeckt worden wäre, leicht zu einem Zerwürfnisse unter den Herrschern und, nach dem Geiste der Zeit, vielleicht auch unter den Völkern geführt haben würde.

Es war also nichts natürlicher, als daß eine Untersuchung eingeleitet, daß die Verdächtigen eingezogen und verhört wurde. Je länger das Rechtsverfahren sich verzog, desto klarer trat die Schuld der armen Malerin an's Licht, dergestalt, daß sich alle Kreise der Hauptstadt schon über ihre Schuld und Strafe einigten. Selbst bei Hofe wurde der Stoff verhandelt, und zwar eines Tages so laut, daß der König darauf aufmerksam wurde. Bei einer festlichen Gelegenheit war der englische Gesandte, dessen Name mir nicht mehr gegenwärtig ist, mit einigen berühmten preussischen Staats- und Rechtsmannern in eine rechtsgelehrte Erörterung gerathen, die sich so erhitzt weiter spann, daß der König herbeigezogen wurde und aufmerksam zuhörte. Alle waren für die Schuld der Angeklagten, außer dem Briten, der gerade das Gegentheil behauptete u. aussprach, daß vor freisinnigen britischen Rechtsinstitutionen des Mädchens Unschuld einleuchten, die Geschwornen freisprechen müßten. Der König, der selbst hier theilhaftig war und den Thäter gern ausfindig gemacht hatete, der dazu von jedem großen und kühnen Gedanken leicht zu begeistern war, mischte sich nun auch ins Gespräch u. warf ein: daß man ja dann leicht zum Zwecke kommen könne, wenn man das englische Verfahren auf diesen Fall anwende. Da der Briten auf seinem Worte bestand u. mehrere Große neugierig waren, die Wirkung eines solchen Rechtsganges in der Nähe zu beobachten, so wurde der König zur Ausführung mehrseitig aufgemuntert, u. zwar so, daß gleich für die nächsten Tage die Sitzungen anberaumt wurden. Der englische Gesandte bot seine Dienste als Staatsbehörde an, wählte sich unter den ihm als fähig bekannten Staatsmännern Untersuchungsrichter, Anwälte und Geschworne, während der große König, wenn ich nicht irre, selbst die Stelle des Vorstizers vertrat.

Der große Dinstag kam heran, die Geschwornen saßen zu Gericht. Als der Mensch dem Menschen mit offener Stirne entgentrat, als öffentlich und mündlich vor dem versammelten Hofe die Sache abgethan wurde, stellte sich die Unschuld der Künstlerin siegend heraus, ward dem verkannten Mädchen die glänzendste Genugthuung, wie sicher auch die Bosheit schon auf ihr Verderben gezählt hatte.

In der königlichen Porzellanfabrik befand sich nämlich unter andern Angestellten ein getaufter Jude, welcher vorzüglich damit beauftragt war, die fertigen Gefäße zu verpacken und an ihren Bestimmungsort zu befördern. Dieser Mensch, der in dem besten sittlichen Rufe, im Geruche der Bieberkeit und Rechtlichkeit stand, entbehrte doch gänzlich des innern Gehaltes. Mit dem Fabrikwesen und

seinem Geschäftsgange auf's genaueste vertraut, hatte er längst vorgehabt, neben der königlichen Anstalt eine auf eigene Rechnung in Berlin zu gründen, so wie er nur die schicklichen Arbeiter dafür gewinnen würde. Die Künstlerin hatte ihm dazu die gegründetsten Hoffnungen gegeben. Sie war wider Willen in Berlin gehalten, wozu der Ränkeschmied vermuthlich durch seinen Einfluß viel beigetragen, war mißvergnügt und suchte sich gewiß gern dem Dienste des Königs zu entziehen. Der kluge Berechner trachtete also, sich das Mädchen geneigt zu machen und es für ein Ehebündniß zu gewinnen, um mit diesem gleich in den Stand gesetzt zu sein, sein Geschäft auf glänzende Weise zu eröffnen. Die Künstlerin hatte aber mehr als eine gute Versorgung gewollt, wünschte keine Ehe ohne Liebe einzugehen und war mit dem Bewerber natürlicher Weise dadurch zerfallen. Als dieser alle Hoffnungen vereitelt sah, je die Hand des Mädchens zu besitzen, verwandelte sich seine Liebe in Haß; er beschloß, die Sorglose zu verderben. Er hatte deshalb vor der Verpackung der durch die Künstlerin gefertigten Schale rasch das fragliche Stachelgebüch eingebraunt, und dann für dessen Entdeckung Sorge getragen.

Der Vorzug des Geschwornengerichts, des lebendigen Verfahrens, gegenüber dem papiernen, todten, hatte sich auf die glänzendste Weise dem preussischen Hofe dargestellt; dennoch nahm der große König darauf weiter keine Rücksicht, und wohl nicht ohne hinreichende Gründe. Einmal hatte er eben ein neues Verfahren angeordnet, das, kaum eingeübt, wieder von einem neuen verdrängt, leicht zu Verwirrung hätte führen können. Dann thürmten ihm die einheimischen Rechtsgelehrten, die von Jugend an in das Handwerk eingeübt waren, einen solchen Wall von Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten entgegen, daß der Weise es bei der einmal getroffenen Ordnung bewenden ließ und das Bessere der Zukunft anvertraute. — In den Landen, wo das Schwurgericht seit Jahren eingeführt ist, sieht jeder Bürger daselbe als eine Bürgschaft der Freiheit und seiner persönlichen Sicherheit an, als welche es auch die tüchtigsten Rechtsgelehrten aller Völker anerkannt haben.

#### Abd-el-Kader.

Ein französischer Schriftsteller, der auf den ersten Stufen der Gesellschaft steht, entwirft von Abd-el-Kader folgendes Bild, welches wegen der Ereignisse, die jetzt wieder die Blicke nach Alger und Marocco hinlenken, mitgetheilt zu werden verdient: Abd-el-Kader, ein heiliger Prophet nach dem Glauben der Araber und ein Ruhmesheld nach der Art der Franzosen, weiß er dem Tode zu trotzen, wenn es Noth ist, oder ihm aus dem Wege zu gehen, wenn er es seinen Plänen zuträglich hält. — Abd-el-Kader hat in seiner Art, den Krieg zu führen,

ganz den Charakter des Fiegers, welcher seine Beute verfolgt, indem er ihrer Spur überall nachgeht; aber man kann ihm nicht die Energie absprechen, welche gewöhnlich nicht mit der Behendigkeit verbunden ist. Obgleich er seine Worte wie seine Handlungen berechnet, überläßt er dennoch viel dem Zufalle, indem er auf eine gewisse Vorherbestimmung vertraut, welche alle seine Handlungen regiert und dem Glück die Stämme unterwirft, die er zu fanatisiren gewußt hat. — Obgleich er nun so auf sein Geschick sich verläßt und sich für den Gefalbten des Herrn betrachtet, so weiß er durchaus, was er will, selbst dann, wann er nur der Stimme des Himmels zu gehorchen scheint. Enthusiast im wahren Sinne des Wortes, sieht er die Pläne, welche aus einer persönlichen Stellung hervorgehen, für wirkliche Inspirationen an, und selbst die Unfälle sind ihm nur Prüfungen, welche einst zu seinem Ruhme ausschlagen müssen. Wenn auch zu Zeiten niedergeschlagen, ist er niemals entmuthiget. Begabt mit der Schlaueit des Fuchses und dem Muthe eines Löwen, besitzt Abd-el-Kader das Auge des Luchses und die Gelentigkeit der Schlange. Er hat einen scharfen Verstand, einen stolzen Muth und einen an Hülfquellen unerschöpflichen Geist; aber was ihn zu einem überlegenen Menschen macht, ist die Schnelligkeit seines Blickes, der Alles vorherseht, Alles ahnt, Alles berechnet — und vor Allem die unerschütterliche Kaltblütigkeit, welche er inmitten der Gefahr bewahrt, obgleich arabisches Blut in seinem Adern siedet und der Ehrgeiz seine Brust verzehrt. —

(Schluß folgt.)

#### Eine diplomatische Anekdote.

An einem schönen Sommerabende des Jahres 1780 befand sich in einem reizenden Landhause in der Nähe des Haags eine Gesellschaft, die gut gegessen hatte und sich beriet, wie der nächste Tag so angenehm als möglich verbracht werden könnte. Es war in dem Hause des französischen Gesandten bei den Vereinigten Provinzen. Einer der Anwesenden erwähnte auch das berühmte Scheveninger Gericht „Waterfisch“ und machte von dem Wohlgeschmack desselben eine so verführerische Beschreibung, daß man einstimmig beschloß, dieses holländische Nationalgericht zu kosten. Am andern Tage begab sich denn auch gleich am frühen Morgen der Haushofmeister des Gesandten mit seinen Leuten nach Scheveningen, um da die nöthigen Anstalten zu treffen. Später folgte der Gesandte selbst mit seinen Gästen. Man war sehr vergnügt, der Waterfisch schmeckte vortreflich und die französischen Weine thaten das Uebrige. Bei der Abreise verlangte der Haushofmeister die Rechnung von dem Wirthe und man forderte ihm 1500 Francs ab. Er schlug die Hände über dem Kopf zusammen und der Gesandte selbst, den man von dieser unerhörten Forderung in Kenntniß setzte, bestand darauf, daß

nachgelassen werde. Da er aber allein nicht durchzudringen vermochte, ließ er den Bürgermeister rufen, der vor allen Dingen fragte, ob man mit dem Wirth vorber über den Preis sich vereinigt. Dies wurde verneint, der Bürgermeister wendet sich an seinen Landsmann und ersuchte ihn, die Rechnung herabzusetzen. Der Wirth blieb indes bei seiner Forderung unverändert stehen und behauptete, er wisse am besten, was er fordern könne, und er habe 1500 Francs verdient. Der französische Gesandte wendete sich, da ihm der Bürgermeister nicht helfen konnte, an die holländische Regierung, aber eben so vergebens. Er mußte bezahlen, berichtete aber an seine Regierung und die Sache machte ein so großes Aufsehen, daß man eine Zeitlang fürchtete, Frankreich werde Holland wegen dieser Rechnung den Krieg erklären. Nach einiger Zeit zeigte der Gesandte der Vereinigten Provinzen in Paris seinem Haushofmeister an, er wüßte *matelote à la Rapée* (ebenfalls ein Fischgericht) zu essen. Eigentlich wünschte es aber die hübsche Tänzerin, welche der Gesandte unterhielt. Die Diplomatie hat dem Ballet noch nie etwas abgeschlagen und so erhielt denn der Haushofmeister des Gesandten den Auftrag, in einem hübschen Wirthshause an der Seine die nöthigen Einrichtungen treffen zu lassen und *matelote* zu bestellen. Alle Hoffnungen wurden denn auch wirklich übertroffen, das Gericht war vortrefflich, die hübsche Tänzerin zeigte sich dankbar und der Gesandte war glücklich. Endlich mußte aber doch aufgebrochen werden und man verlangte die Rechnung, die nicht weniger als 3000 Francs betrug. Der Gesandte gerieth außer sich u. ließ den Wirth rufen, der ganz ruhig erklärt er müsse am besten wissen, was er zu fordern habe. Der Diplomat wollte eben heftig antworten, aber er besann sich plötzlich eines Bessern und sagte lächelnd: „Ich verstehe, ich habe den Waterfisch von Scheveningen mit zu bezahlen.“ Er gab Befehl, die Rechnung zu bezahlen, die Tänzerin lachte und der Gesandte errieth, daß das Ballet ebenfalls im Dienste der Diplomatie steht.

#### Miscellen.

Das Bankerhaus Howard, Wyat u. Komp. in London hat von der städtischen Behörde die Erlaubniß erhalten, in der Mitte der Stadt einen Bahnhof zu bauen, welcher durch Schienenwege mit den Bahnhöfen sämmtlicher von London auslaufenden Eisenbahnen in Verbindung gesetzt wird. — Die in Sicilien herrschende Sitze, an den Gedächtnistagen der Heiligen und deren Vorabenden Feuerwerke abzubrennen, hat in Palermo am 11. August ein großes Unglück verursacht. Ein für eine Kirche bestimmtes Feuerwerk entzündete sich unter den Händen des Arbeiters; ein großer Pulvervorrath flog mit fürchterlichem Getöse in die Luft; mehrere benachbarte

Häuser stürzten durch den Stoß ein, andere wurden stark beschädigt; 6 Personen kamen um, ungefähr 12 andere wurden verwundet, von welchen mehrere, darunter auch der Urheber des Unglücks, einem qualvollen Tod entgegensehen. — Auf dem Gute des Freiherrn v. Spect Sternberg bei Leipzig sind kürzlich einige Alpaca's angekommen. Das Alpaca ist ein unschätzbares Thier, das bei wenig Futter und Pflege eine Menge kostbarer seidnartiger Wolle und ein treffliches Fleisch liefert. Die Acclimatisation dieses Thieres in Deutschland erscheint um so wünschenswerther, als auch die Engländer die Naturalisation desselben betreiben, und vielleicht bald den Deutschen mit Stoffen aus Alpacawolle den Rang ablaufen dürften. — In Stuttgart wird auf den sogenannten Milchsuppenäckern, auf der Straße nach Backnang, ein Zellengefängniß nach amerikanischer Art errichtet. — In Rom an der Via Cassia ist eine Pilgerin ermordet gefunden worden. Sie war aus Baiern (der beierischen Landbödin) zu folgen, heißt Anna Röttin, u. soll in der Nähe von München zu Hause sein. — Einer Nachweisung in der Venetianer Zeitung zu Folge waren auf der zwischen Padua und Venedig offenen Strecke der k. k. priv. Lomb. Venet. Kaiser Ferdinands Eisenbahn vom 1. Jänner bis 1. September d. J. 221.563 Personen transportirt und dafür 497.167 L. 15 Cent. eingenommen worden. — St. Petersburg, 29. August. Der russische Dichter Baratinski ist in Neapel gestorben. — Wegner sagt in seiner Theoretdicea S. 117: „Der Hof gehört zu der Würde des Fürsten, der Staatsdiener zu den Functionen des Staats. Der Hof ist der Luxus des Staates, die Staatsperücke des Fürsten, der Hofmarschall der Friseur, welcher sie regelmäßig kämmt und pudert.“ — Folgende von der Moraviae gemeldete Thatsache spricht sehr zu Gunsten der Vereine, welche sich bereits an mehreren Orten zum Wohle entlassener Züchtlinge gebildet haben: Ein Schübling des mährisch-schlesischen Schutzvereins für aus Straf- und Verwahrungsorten entlassene Personen fand, als derselbe von Biskupie nach Brünn reiste, auf der Straße in Cernobora, ein Packet mit einem Inhalte von fast 2000 fl. C. M. Raum in Brünn am 16. Juli angelangt, begab sich derselbe schleunigst zur k. k. Polizeidirection, um daselbst seinen Fund anzuzeigen und zu überreichen.

#### Aphorismen.

Die Heimath ist im Deutschen weiblichen Geschlechtes, weil sie so sanft, so liebevoll, ruhe- und schutzbietend wie eine Mutter ist, die den Heimkehrenden mit zärtlichen Umarmungen empfängt. Anders ist das Wort Waterland. Es gehört dem Manne, es weckt erhabene Gefühle, ruft Thaten hervor, stählt den Muth; es ist wie ein großes Wolfenbild, das alle Augen fesselt und alle Herzen schlagen macht.

Theresia (Frau v. Bacharach).